Roland Merten/Roland Reichenbach

Entgrenzung in Bildung und Erziehung

Einleitung in den Thementeil

Alle zwei Jahre ist Heft 1 der *Zeitschrift für Pädagogik* dem Thema des Kongresses der *Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft* (DGfE) gewidmet, so jetzt jenem der ‚Entgrenzung‘. Seit einiger Zeit bestehen die DGfE-Kongressthemen und damit die disziplinar zu verhandelnden Herausforderungen nur noch aus einem Wort, kürzlich etwa ‚Bewegung‘ oder ‚Optimierung‘. Und neuerlich werden in dieser terminologischen Reduktion auch die Grenzen der formalen Rechtschreibung gleichsam entgrenzt: ENT | GRENZ | UNGEN. Fragezeichen oder Ausrufezeichen kommen auch nicht mehr vor. Während Themen wie ‚Bildung und Geschlecht‘ oder ‚Bildung über die Lebenszeit‘ dem potenziellen Tagungsbesuch noch eine grobe inhaltliche Ausrichtung zumindest vorgaben oder doch allgemeine Erwartungen geweckt hatten, sind die Ein-Wort-Kongresse von einer konsequenten Offenheit. So könnte wohl der identische wissenschaftliche Beitrag sowohl in einem Panel des Optimierungs- als auch des Bewegungs-Kongresses präsentiert werden. Erstens ist sowieso alles in Bewegung (*Pantarei!*), zweitens lässt sich alles optimieren und nicht zuletzt: wo Bewegung ist, gibt es Veränderungen und gegebenenfalls sogar Grenzüberschreitungen oder schlicht Grenzen, Entgrenzungen und Begrenzungen, was vielleicht suboptimal erscheint und zu bereicherspezifischen Optimierungen anspornen könnte ...

Der 28. DGfE-Kongress (13.–16.3.2022), so ist der offiziellen Ausschreibung zu entnehmen, richte den Blick auf „Ent- und Begrenzungen in ihrer Bedeutung für Prozesse von Bildung, Erziehung und Sozialisation“, die „Festlegung, Bearbeitung und Überschreitung von Grenzen“ könne „konkret“, aber natürlich „auch im übertragenen Sinne“ als „Kernaufgabe“ (!) „von Bildung und Erziehung verstanden werden“. Die „Kernaufgabe“ der Be- und Entgrenzung könne räumlich, zeitlich, disziplinar, pragmatisch, politisch, sozial, kulturell und auch noch anders verstanden werden. Sie scheint also ein sehr breites Feld abzudecken, wenn man bedenkt, dass es sich um eine *Kernaufgabe* handelt – schließlich gehe es um zentrale „Herausforderungen des Anthropozäns“.¹ Diese erziehungswissenschaftliche Neubestimmung ihrer Kernaufgabe, die mit

1 Vgl. <https://www.dgfe.de/dgfe-kongresse>.

der Festlegung eines Kongress-Titels handstreichartig vollzogen wird, kommt nicht eben bescheiden daher: die Zeit der kleinen Münze ist vorbei, es geht ums Anthropozän.

Diese schwindelerregende Erwartungshaltung, die Offenheit oder auch Beliebigkeit des Kongressthemas soll die *Zeitschrift für Pädagogik* nicht daran hindern, sich dem zugleich unter- und überdeterminierten Phänomen, Konzept oder einfach Wort aus erziehungswissenschaftlicher Sicht zu nähern. Dazu werden in diesem Thementeil acht sehr weitgefächerte Beiträge aus den Teildisziplinen des Faches versammelt.

In der Tat gibt die Grenze zu denken. Die Grenze fungiert im wissenschaftlichen Diskurs meist als räumliche Metapher, und insofern bildet das nunmehr zu verhandelnde Kongress-Thema eine serielle Kontinuität nach dem 23. Kongress, in dem „*Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge*“ vorgenommen wurden und dem 25. Kongress, in dem „*Räume für Bildung. Räume der Bildung*“ Gegenstand der disziplinären Selbstvergewisserung waren. Nunmehr geht es in der Pluralformulierung offener und im Anspruch verwegener zu Werke: ENT | GRENZ | UNGEN.

Das Präfix *ent-* verweist auf eine Art Hinwendung zu einem Gegenüber, das sich jenseits der Grenze befindet. Grenzen teilen zwar Gebiete, drücken aber auch deren Nähe aus, so wie die geographische Linie, die zwei Grundstücke oder Nachbarstaaten voneinander trennt. Einerseits werden Grenzen gezogen und überschritten, mitunter überstiegen. Andererseits kommen Handlungsmöglichkeiten immer wieder an ihre Grenzen. Grenzen schränken ein. Auch Entgrenzungen haben ihre Grenzen; wer die Grenzen der Vernunft übersteigt, ist damit nicht noch vernünftiger geworden, sondern vielleicht unverständlich, oder gläubig. Manche Entscheidungen grenzen an Wahnsinn, oder scheinen diesem nahe zu kommen. Die Grenzen zwischen dem (Menschen-)Möglichen und dem Unmöglichen, zwischen dem Wissen und dem Nicht-Wissen, dem Verstehen und dem Nicht-Verstehen sind interpretationsbedürftig, verhandlungswürdig und bisweilen strittig. Die Grenzen der Artikulationsfähigkeit zu erweitern – um hier an Wilhelm von Humboldt zu erinnern – könnte, einerseits, als Motiv des ‚Bildungstriebes‘ gesehen werden, andererseits könnte zur Bildung auch gehören, Grenzen zu erkennen und akzeptieren. Wissenschaft sucht die Grenzen der Erkenntnis jedoch zu erweitern, vormals unüberschreitbar erscheinende, methodische und/oder technische Grenzen erscheinen plötzlich als überschreitbar, und die Überschreitbarkeit wird erwartbar. Dabei kommt es zu einer dialektisch anmutenden Erweiterung nicht nur des Wissens und Könnens, sondern auch der Einblicke in das Nicht-Wissen und Nicht-Können.

Disziplinäre Grenzen mögen sich zunehmend auflösen oder aber auch verfestigen bzw. vertiefen. Auch hier sind Grenzen umkämpft und die unterschiedliche Verstandesformen – etwa die ökonomische, ethische oder ästhetische Rationalität – suchen ihren Bereich zu sichern und erweitern; Rationalitäten haben Expansionsgelüste: wer weiß, will mehr und besser wissen und sucht sich aus einer bekannten und präferierten Perspektive zu erweitern. Erweiterung ist Entgrenzung.

Der sinnliche Aspekt kommt auch zum Tragen, wenn von Entgrenzung in einem metaphorischen Sinn gesprochen wird, z.B. wenn sich die zeitlichen und räumlichen sowie sachlichen Strukturen der Erwerbsarbeit zunehmend auflösen. Homeoffice ist ein zeitgenössisch virulentes Beispiel für diesen Sachverhalt, in welchem die Grenzen

von Erwerbsarbeit und Privatleben verschwimmen, sich auflösen bzw. im Widerstreit liegen.

Begrenzungen und Entgrenzungen betreffen *soziale Rollen*, die transformiert und neu definiert werden (müssen), sie betreffen *soziale Systeme* und ihr Verhältnis zueinander (beispielsweise als Ökonomisierung, Verwissenschaftlichung, Politisierung oder Pädagogisierung), sie betreffen die *wissenschaftlichen Disziplinen* und ihre Gegenstände (z. B. wenn sich die Erziehungswissenschaft – im Singular – zu den Bildungswissenschaften – im Plural – transformiert). Entgrenzungs- und Begrenzungsdiskurse betreffen das *pädagogische Denken* und den (öffentlichen) *Bildungsdiskurs*, in welchem sich etwa Steuerungs- und Optimierungsversprechen einerseits und der Beschwörung von Unverfügbarkeit andererseits widersprechen oder zu widersprechen scheinen.

Im Jahrhundertrhythmus scheinen die 20er-Jahre zu Grenzbestimmungen aufzufordern: erziehungswissenschaftlich – Bernfelds *Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung* (1925) erscheint. Jetzt, rund einhundert Jahre später, geht es also nicht mehr um die Bestimmung von Grenzen, sondern um deren Überwindung oder auch deren Verschwinden? Das bleibt angesichts des unbestimmten Themas zunächst offen. Man darf gespannt sein, welche neuen Erkenntnisse mit dem Tagungsthema zur Weiterentwicklung des disziplinären (Selbst-)Verständnisses zu gewärtigen sind. Mit den hier versammelten Beiträgen werden erste Versuche einer Bestimmung (Grenzziehung?) der mit der unbestimmten Formulierung der ENT | GRENZ | UNGEN verbundenen Herausforderungen in Angriff genommen. Sie können der Aporie der Begrenzung der Entgrenzungen nicht entgehen, aber sie machen die Herausforderung handhabbar und bieten insofern ein disziplinäres Diskursangebot – begrenzt zur Entgrenzung.

Anschrift der Autoren

Prof. Dr. Roland Merten, Friedrich-Schiller-Universität Jena,
Institut für Erziehungswissenschaft,
Lehrstuhl für Sozialpädagogik und außerschulische Bildung,
Am Planetarium 4, 07737 Jena, Deutschland
E-Mail: roland.merten@uni-jena.de

Prof. Dr. Roland Reichenbach, Universität Zürich,
Institut für Erziehungswissenschaft
Freiestrasse 36, CH-8032 Zürich, Schweiz
E-Mail: roland.reichenbach@ife.uzh.ch